

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 169 (2018)
Heft: 2

Artikel: Sikahirsch : Management einer eingeführten Grosswildart
Autor: Held, Alexander / Krumm, Frank
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1097379>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sikahirsch: Management einer eingeführten Grosswildart

Alexander Held Europäisches Forstinstitut EFI, Resilience Program (DE)*
Frank Krumm Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (CH) und Europäisches Forstinstitut EFI (DE)

Verschiedene exotische Tierarten wurden in der Vergangenheit zu jagdlichen Zwecken nach Europa eingeführt und in Wildgehegen gehalten. In den Wirren des 2. Weltkriegs wurden dann viele Gehege zerstört oder aufgegeben, und die Tiere entkamen in die Freiheit. Vor allem Sikahirsche konnten sich seither etablieren und ausbreiten, mit teilweise gravierenden Folgen für die Artenvielfalt und die Waldwirtschaft. Am Beispiel der Population im Klettgau (Süddeutschland) und im Südranden (Schweiz) wird dargestellt, welche Lösungen gefunden wurden, um die Bestände auf ein erträgliches Mass zu reduzieren. Dabei zeigt sich, dass unterschiedliche Jagdmodelle zum Erfolg führen können. In Irland hingegen, wo sich der Sikahirsch ebenfalls sehr stark verbreiten konnte, müssen Lösungen erst noch gefunden werden.

doi: 10.3188/szf.2018.0110

* Platz der Vereinten Nationen 7, DE-53133 Bonn, E-Mail alexander.held@efi.int

Der Sikahirsch (*Cervus nippon*; Abbildung 1) stammt aus Asien. Das Verbreitungsgebiet umfasste einst den Ostteil Chinas, den Südosten Sibiriens sowie Korea, Japan, Taiwan und den Norden Vietnams. Mit Ausnahme der japanischen Inseln ist die Art in ihrem angestammten Gebiet heute aber vom Aussterben bedroht und nur noch in inselartigen Restpopulationen anzutreffen. In der chinesischen Medizin wird das Bastgeweih als Potenzmittel genutzt, was zu lokalen Ausrottungen auf dem asiatischen Festland führte. Die meisten in Europa eingeführten Sikahirsche stammen aus Japan.

Der Sikahirsch ist mit dem heimischen Rothirsch (*Cervus elaphus*) verwandt, ist aber deutlich kleiner als dieser. Männliche Tiere erreichen eine Schulterhöhe von bis zu 100 cm und ein Gewicht von bis zu 80 kg, weibliche Tiere sind kleiner. Das Sommerfell des Sikahirsches weist zahlreiche weisse Flecken auf, im Winter verblasen diese. Sikawild ist sehr anpassungsfähig, bevorzugt aber Wälder mit offenen Wasserstellen und gehört vom Äsungstyp her zu den Raufutterfressern, die neben Blättern und Baumrinden auch Knospen und Triebe fressen. Bei hoher Bestandsdichte können Sikahirsche in Wäldern er-

hebliche Schäden durch Verbiss, aber auch durch Schälen und Schlagen anrichten (Abbildung 2).

Dort, wo Sika- und Rothirsch aufeinandertreffen, können die beiden Arten hybridisieren, wobei auch die Nachfahren fertile sind. Eine solche Hybridisierung wurde bereits mehrfach auch in der Schweiz beobachtet (Porst 2007).

Population am Hochrhein

Die grenzübergreifende Sikahirschpopulation am Hochrhein (Klettgau, DE) sowie im Südranden (Kanton Schaffhausen, CH) und im Rafzerfeld (Kanton Zürich, CH; Abbildung 3) hat ihren Ursprung in einem Gehege in Rohrhof bei Küssaberg im Kreis Waldshut (DE), das im Jahr 1910 gegründet worden war. Nachdem bereits mehrere Tiere entwischt waren, wurde das Gehege 1939 aufgelöst, und die ungefähr 400 Tiere gelangten in die freie Wildbahn. Sie etablierten sich zunächst im Gebiet des Hochrheins und dehnten ihr Verbreitungsgebiet ab den 1970er-Jahren nach Norden und Süden aus. Sikawild kann problemlos grössere Strecken zurücklegen (McCullough et al 2009). So bildeten sich auch kleinere Vorkommen bei Geisingen (40–80 Tiere) sowie bei St. Blasien und bei Fützen (jeweils einige wenige Tiere). Das Verbreitungsgebiet am Hochrhein umfasst ungefähr 13 300 ha, wovon 5800 ha Wald sind. Rund 2300 ha fallen auf die Schweiz (Elliger et al 2017).

Umgang mit Sikawild im Klettgau (DE)

Das Hauptverbreitungsgebiet des Sikahirsches in Deutschland befindet sich im Klettgau (Abbildung 3). 26% der gesamtdeutschen Strecke an Sikawild werden hier erlegt (Elliger et al 2017). Dabei wi-

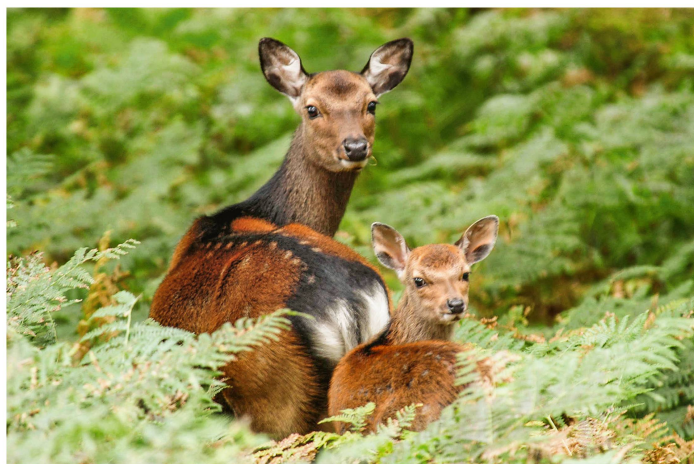


Abb 1 Sikahirschkuh mit Kalb. Foto: Barry Coad



Abb 2 Schälschäden durch Sikawild (Wicklow County, 2017). Foto: Ciaran Nugent

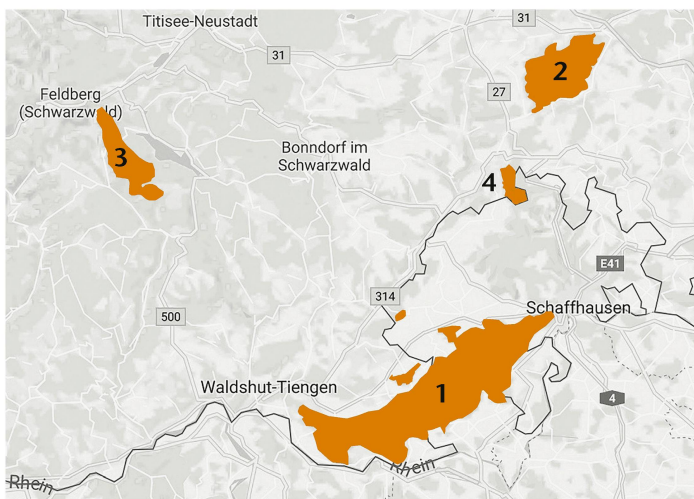


Abb 3 Verbreitung des Sikahirsches in Süddeutschland und in der Schweiz (gelbe Flächen): 1) am Hochrhein (grenzüberschreitend, ca. 13 300 ha), 2) bei Geisingen (3000 ha), 3) bei St. Blasien (1700 ha) und 4) bei Fützen (450 ha). Verbreitungsdaten nach Elliger et al (2017); Karte aus Google Maps

derspiegelt die Entwicklung der Jagdstrecke die Bestandesentwicklung. Während 1965 rund 100 Sikahirsche erlegt wurden, erhöhte sich die Jagdstrecke bis ins Jagdjahr 2013/14 auf rund 450 Stück. Diese Zunahme im Bestand führte zu enormen forstlichen Schäden in der Naturverjüngung durch Verbiss. Auch Schlag- und Schälsschäden an 100-jährigen Buchen waren üblich. Zudem gab es immer wieder Verkehrsunfälle mit Sikawild. Eine Veränderung im Jagdregime wurde nötig.

Früher waren die Jagdreviere im Klettgau zum Grossteil an Privatnutzer verpachtet. Der Appell der Forstverwaltung an die Jäger, die Bestände abzusenken, blieb erfolglos. Schliesslich wollte auch die Gemeinde Klettgau die Schäden nicht mehr akzeptieren. Sie beschloss, die Jagden nicht mehr dem Sika-Hegering zu verpachten, sondern die Sikahirsche in Eigenregie zu bejagen. Seit 2014 koordiniert und organisiert der jeweilige Revierförster die Jagd im Auftrag der Gemeinde. Ziel der Gemeinde als Waldbesitzerin ist ein naturnaher Waldbau ohne Zäune.

Mehrere kooperative Jäger aus der Region unterstützen diesen Ansatz. Sie erhalten sogenannte Begehungsscheine, die es ihnen ermöglichen, selbstständig und ohne Begleitung des Jagdpächters jagdlich aktiv zu sein. Die jagdliche Vorgabe lautet «jung vor alt, klein vor gross», sonst haben die Jäger «freie Büchse». Auf Trophäen wird keine Rücksicht mehr genommen. Zudem wird einmal im Jahr revierübergreifend (inklusive Schweizer Reviere) eine Bewegungsjagd veranstaltet.

In den Jagdjahren 2014/15 bis 2016/17 wurden zwischen 422 und 491 Sikahirsche erlegt (Elliger et al 2017). Für das Jagdjahr 2017/18 fordert der Abschlus-

plan 502 Tiere, was rund 20 Stück pro 100 ha bedeutet (Revierleiter Rentschler, mündliche Mitteilung). Mit dem neuen Jagdregime konnte der Sikawildbestand deutlich reduziert werden. Dreieinhalb Jahre nach Einführung des neuen Jagdmodells finden sich heute kaum noch Schäden durch Sikahirsche im Wald. Schälsschäden an den Buchen treten nur noch vereinzelt auf, und die Zahl der jährlichen Verkehrsunfälle mit Sikawild hat sich von rund zehn auf praktisch null reduziert. Im Wald konnte die Vorgabe der Naturverjüngung erreicht werden, und es wird kaum noch gepflanzt. Die Gemeinde verzichtet auf die Einnahmen aus der Pacht, spart aber wesentlich mehr Geld dank der Naturverjüngung ohne teure Schutzmassnahmen.

Bejagung im Südranden (CH)

Auch auf Schweizer Seite hatte sich der Sikahirschbestand stark entwickelt. Im Verbreitungsgebiet des Sikawildes befinden sich rund 1600 ha Wald, der in fünf Jagdreviere unterteilt ist. Die vielen Kleinge-

wässer, ein Relikt des früheren Bergbaus, bieten den Sikahirschen ideale Bedingungen. Der Wald wird im Dauerwaldbetrieb bewirtschaftet. Ähnlich wie im Verbreitungsgebiet in Deutschland wurden teilweise massive Schäden festgestellt, und der hohe Bestand an Sikahirschen liess kaum Naturverjüngung von Edellaubholz zu. Auch hier gab es Konflikte zwischen Jagd und Forstwirtschaft, es wurde aber ein anderer Lösungsansatz verfolgt.

Mit Partizipation der fünf Jagdreviere wurde eine sogenannte Sikakommission installiert, die sich auf gemeinsame Ziele für das Wald-Wild-Management einigte. 20 konkrete Massnahmen wurden formuliert. Dazu gehören unter anderem:

- die Einführung von Wildzählungen
- die Formulierung und Anerkennung der Dauerwaldprinzipien
- die Einführung einer jährlichen revierübergreifenden Bewegungsjagd
- die Erhöhung der Abschusszahlen (jährlich 10.6 Sikahirsche pro 100 ha in den letzten 15 Jahren)

Auch im Südranden verursacht das Sikawild heute kaum mehr Schäden im Wald. Der Ansatz wird durch das Kantonsforstamt Schaffhausen unterstützt, das für die Freihaltung der Schussschneisen (Freiflächen nach Sturm Lothar) sorgt und somit eine wesentliche jagdliche Infrastruktur bereitstellt. Diese Unterstützung stellt auch einen psychologischen Faktor dar und gibt der Jägerschaft das Gefühl, ernst genommen zu werden und auf Augenhöhe mit den Forstleuten zu agieren.

Beispiel Irland

Wie stark eine nicht heimische Art auf das Ökosystem Wald einwirken kann, zeigt das Beispiel Irland, wo im 20. Jahrhun-



Abb 4 Versuch der kombinierten Bekämpfung von Rhododendron und Sikahirsch im Wicklow County (IRL). Die Rhododendren werden gefällt und aufgeschichtet, um die Bewegungsfreiheit der Sikahirsche einzuschränken.

Foto: Frank Krumm

dert, wie in vielen anderen europäischen Ländern, Sikahirsche aus Gehegen entwichen oder freigelassen wurden. Das Klima und die Vegetation in Irland bieten für Sikahirsche hervorragende Bedingungen. Die Sikawildbestände leben vor allem in den Counties Kerry, Wicklow, Tyrone und Fermanagh, kleinere Populationen gibt es in Dublin, Kildare, Carlow, Cork und Donegal (Annett 2015). Die Gesamtpopulation wird auf minimal 20 000 Tiere geschätzt, dürfte jedoch wie oft bei Zählungen und Schätzungen höher liegen. Aus Wicklow beispielsweise werden Bestandsdichten von über 50 Stück pro 100 ha berichtet, was zu gravierenden Schäden im Wald (Abbildung 2) und zunehmend auch in der Landwirtschaft führt.

In Irland wird grossflächig Plantagenwaldwirtschaft betrieben, und zwar fast ausschliesslich mit der nicht heimischen Sitka-Fichte (*Picea sitchensis*). Die enormen Zuwächse im irischen Klima und der grosse Bedarf an Zellstoff machen die Baumart wirtschaftlich interessant – trotz einer relativ hohen Anfälligkeit für Sturmschäden. Die Umtriebszeiten sind im Vergleich zur Weisstanne (*Abies alba*) und zur Fichte (*Picea abies*) deutlich geringer. Sikawild fühlt sich in den Sitka-Plantagen offenbar wohl, und aufgrund der hohen Bestände sind Anstrengungen, heimische Baumarten beizumischen oder gar Waldumbau zu betreiben, zum Scheitern verurteilt. Die einzige Baumart, die von Sikahirschen verschmätzt wird, ist die Sitka-Fichte.

Auch nicht verbissen wird der ebenfalls in Irland eingeführte Rhododendron (*Rhododendron* sp.). Diese schattentolerante Gehölzart fühlt sich im irischen Klima sehr wohl (Abbildung 4). Sie breitet sich im Wald rasant aus und dunkelt alles andere aus. Sikahirsche haben durch den selektiven Verbiss entscheidend zur Dynamik beigetragen und sind im dichten Unterholz des Rhododendrons noch schwerer zu bejagen (Held & Krumm 2016).

Zäunung funktioniert aufgrund des Terrains nur sehr bedingt; denn die Abgeschiedenheit der Aufforstungen macht eine regelmässige Kontrolle der Zäune unmöglich. Die meisten Zäune werden nach kurzer Zeit beschädigt und undicht. Bejagt wird der Sikahirsch in Irland hauptsächlich auf der Pirsch, was kaum zur Reduktion des Bestandes beitragen kann. Sammelsitzte oder Bewegungsjagden sind unüblich oder gar verboten.

Schlussfolgerungen

Das Beispiel des Sikahirsches zeigt, dass eingeführte Wildtiere zu unerwünschten Entwicklungen beitragen und zu grossen Problemen führen können. Betrachtet man die Entwicklungsgeschichte des Sikawildes in Europa, wird klar, dass es sich um ein grenzüberschreitendes Problem handelt. Sikahirsche wurden im 19. und im 20. Jahrhundert von Jägern ausgewildert mit dem Ansinnen, das jagdliche Portfolio zu vergrössern, ohne dass sich die Akteure bewusst waren, welche grosse Auswirkungen die neue Wildart auf die Waldwirtschaft haben würde.

Da, wo den Sikahirschen die Lebensraumbedingungen zusagen, sind die Bestände nur mit starken jagdlichen Eingriffen in Schach zu halten. Die Beispiele aus Irland, Deutschland und der Schweiz zeigen, wie unterschiedlich die Länder mit einem sehr ähnlichen Problem umgehen.

Sowohl der deutsche als auch der schweizerische Ansatz scheinen zum Erfolg zu führen: Es kann wieder ein artenreicher Wald aufwachsen, und die Jäger haben trotzdem Freude an der Jagd. In Deutschland stellten die Auflösung der Sika-Hegegemeinschaft und die «Entmachtung» der Jagdpächter eine drastische Massnahme dar, die nicht ohne Widerstände und böses Blut über die Bühne ging, der Erfolg, den die Umstellung mit sich brachte, rechtfertigt das Modell aber. Als wichtige Erfolgsfaktoren werden in Deutschland und in der Schweiz eine offene, transparente Kommunikation, das gegenseitige Verständnis für die unterschiedlichen Interessen sowie die Suche nach einem Modell, das die Jäger in die Entscheidungen einbezieht, genannt.

In der Schweiz ist zurzeit eine Teilrevision des Bundesgesetzes über die Jagd und den Schutz wildlebender Säugetiere und Vögel (Jagdgesetz, JSG, SR 922.0) im Gang. Geplant ist unter anderem, Sika-, Dam- und Muffelwild als invasive, gebietsfremde Arten einzustufen. Die bisherigen Schonzeiten vom 1. Februar bis 31. Juli sollen gestrichen werden.

Das Beispiel Irland zeigt, wie schwierig das Management einer eingeführten Art sein kann. Lösungen müssen noch entwickelt werden. Nur langsam formiert sich das Bewusstsein für Wald-Wild-Fragen und für die Notwendigkeit einer Jagd- und Wildtierpolitik, die mit den Interessen der Landeigentümer abgestimmt ist. ■

Literatur

- ANNETT JA (2015) Deer management in Ireland – a framework in action. Dublin: Irish Forest Service and National Parks & Wildlife Service. 38 p.
- ELLIGER A, ARNOLD J, LINDEROTH P (2017) Jagdbericht Baden-Württemberg 2016/17. Aulendorf: Landwirtschaftliches Zentrum für Rinderhaltung, Grünlandwirtschaft, Milchwirtschaft, Wild und Fischerei. 49 p.
- HELD A, KRUMM F (2016) Interactions between introduced game fauna and flora. In: Krumm F, Vítková L, editors. Introduced tree species in European forests: opportunities and challenges. Bonn: European Forest Institute. pp. 260–263.
- MCCULLOUGH EDR, TAKATSUKI S, KAJI K (2009) Sika deer: biology and management of native and introduced populations. In: McCullough DR, Jiang ZG, Li W, editors. Sika deer in mainland China. Tokyo: Springer. pp. 526–531.
- PORST P (2007) Verbreitung, Status und Populationsentwicklung des Sikahirsches in Baden-Württemberg. Freiburg i.Br.: Albert-Ludwigs-Universität, Diplomarbeit, unveröff.

Le cerf Sika: gestion d'une espèce de grand gibier introduite

Le cerf Sika (*Cervus nippon*), originaire d'Asie, fut gardé au XX^e siècle dans nombre de parcs à gibier en Europe. Dans les troubles de la Seconde Guerre mondiale, près de 400 cerfs Sika furent relâchés d'un parc dans la région de Waldshut (DE) et fondèrent des populations transfrontalières dans le sud de l'Allemagne (Klettgau) et en Suisse (Südranden et Rafzerfeld). Les problèmes augmentèrent avec la dissémination et la prolifération de cette nouvelle espèce. Dans la région de Klettgau, les dégâts aux forêts étaient si importants qu'un nouveau régime de chasse dut être cherché. La chasse n'est plus affirmée à des privés, mais organisée par un garde de triage sur mandat de la commune. La population des cerfs Sika a pu être ainsi clairement diminuée. Les dégâts aux forêts sont également devenus intolérables en Suisse. Des objectifs et des mesures pour une gestion forêt-gibier furent élaborés avec les cinq territoires de chasse concernés. La solution allemande tout comme la solution suisse ont permis de réduire quasi à néant les dégâts en forêt. En Irlande par contre, une solution doit encore être trouvée. Le climat et la végétation de l'île conviennent au cerf Sika. Dans quelques régions, en raison de la propagation rapide du cerf, l'épicéa de Sitka et le rhododendron, deux essences elles aussi introduites, prolifèrent au détriment de la végétation locale.